

## **INSEKTEN heimlich, still, leise – weg**

### **Herbsttagung der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz am Kühkopf beleuchtet das dramatische Insektensterben**

Das zunächst stille Sterben der Insekten ist in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Zu dramatisch sind die Entwicklungen, die sich abzeichnen. Inzwischen ist auch ein Bewusstsein dafür entstanden, dass es nicht nur um das Verschwinden der sechsbeinigen Kerbtiere selbst geht, sondern auch um die Konsequenzen daraus – für die Vogelwelt, das Ökosystem Natur und damit auch für den Menschen.

Aufgrund dieser immensen Bedeutung hat die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) den Insekten die diesjährige Herbsttagung gewidmet, die am 8. Oktober im Umweltbildungszentrum „Schatzinsel Kühkopf“ stattfand. Zu Beginn der Veranstaltung ernannte der HGON-Vorsitzende Oliver Conz den langjährigen Leiter des Arbeitskreises Groß-Gerau Herbert Zettl zum Ehrenmitglied der HGON. Das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblauchsau ist aufs Engste mit dem Namen Herbert Zett verbunden. „Seit Jahrzehnten kämpft er wie kein anderer mit Leidenschaft, Beharrlichkeit und Sachverstand für die Natur in der Region“, so Conz.

Der Bürgermeister von Stockstadt am Rhein, Thomas Rasche, begrüßte die Veranstaltung in seiner Gemeinde, da auch er „das Ungleichgewicht in der Natur“ deutlich wahrnimmt. Dieses angesprochene Ungleichgewicht wurde schon im ersten Vortrag der Tagung deutlich: Dr. Frank Jauker (Uni Gießen) berichtete über seine Untersuchungen zur Bestäuberökologie und bezeichnete den Zustand der Wildbienen in Hessen als „ausgesprochen besorgniserregend“. 50 % sind in ihrem Bestand gefährdet. Besonders schlecht geht es den ohnehin seltenen Arten, die naturnahe Lebensräume benötigen. Von diesen aber finden sich in unseren modernen Landschaften immer weniger.

Positiv konnte Dr. Jauker vermelden, dass die dominanten Arten, welche einen Großteil der Bestäuberleistung erbringen, von sogenannten „Agrarumweltmaßnahmen“ wie dem Anlegen von Blühstreifen an Ackerrändern profitieren.

Viktoria Mader (Uni Würzburg) forscht intensiv zu Laufkäfern und Spinnen. Ebenso wie Jauker konnte sie in ihren Studien feststellen, dass besonders eine komplexe Gestaltung der Landschaft mit vielen naturnahen Habitaten dem Erhalt der Artenvielfalt zuträglich ist. Eine wichtige Erkenntnis der Studie war, dass hier nicht nur die Diversität der Arten hoch ist, sondern auch deren Populationsdichte. Laut Mader übernehmen sowohl Spinnen als auch Laufkäfer wichtige „Ökosystemdienstleistungen“ in der Agrarlandschaft, indem sie beispielsweise Unkräuter oder Schadinsekten fressen.

Auf eine besonders wertvolle Untersuchungsreihe kann Dr. Jan Christian Habel zugreifen, der für eine Studie Aufzeichnungen aus zwei Jahrhunderten auswertete. In seinem Fall ging es um Schmetterlinge, bei denen sich eine „deutliche Reduktion der Gesamtartenzahl auf der Fläche“ abzeichnete. Dieser Rückgang entwickelt sich in den letzten 30 Jahren mit zunehmender Geschwindigkeit. Ähnlich wie Jauker in Bezug auf Wildbienen konnte Habel die „Habitatspezialisten“ als besondere Verlierer ausmachen. Als Beispiel nannte er die Tagfalterarten der Magerrasen. Anders als der Name vermuten lässt, sind Magerrasen nicht mager, sondern zählen zu den artenreichsten Pflanzengesellschaften Mitteleuropas. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts verschwinden Magerrasen immer mehr, Gründe sind zunehmende Verbuschung, Stickstoffeintrag und Pestizidbelastung.

Nach der Mittagspause erläuterte Sabine Frank vom Sternenpark Rhön die fatalen Auswirkungen der immer stärker zunehmenden Lichtverschmutzung: fehlgeleitete Zugvögel, unterbrochene Fischwanderungen, zerschnittene Jagdkorridore, Veränderung der jahreszeitlichen Anpassung von Pflanzen, Insekten, die zu Millionen Laternen anfliegen und verenden. „Der helle Wahnsinn im wahrsten Sinne des Wortes“, fasste Frank zusammen. Als besonders problematisch beschrieb Frank blaues LED-Licht und zeigte an einer Lampen-Wand mit positiven und negativen Beispielen, was jeder einzelne zuhause tun kann, um Lichtemissionen zu reduzieren.

Wie „Naturschutz mit der Kettensäge“ funktionieren kann, legte Dr. Simon Thorn (Uni Würzburg) dar. Im Nationalpark Bayerischer Wald konnte gezeigt werden, dass durch eine Teilentrindung die Dichte des Buchdrucker-Käfers an Fichten ähnlich effizient reduziert wird wie bei der Komplettrindung. Allerdings wiesen gestreifte Stämme eine deutlich höhere Artenvielfalt auf als vollständig entrindete Bäume.

Mit dem „Netzwerk Heuschrecken“ möchte die HGON in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie den hessenweiten Bestand der Heuschrecken-Arten erfassen. Dahinter steht die Untersuchung einer „weniger mobilen Tiergruppe“, wie Stefan Stübing (HGON) erläuterte. Es gehe um Fragen wie, ob Heuschrecken beispielsweise Gewässer überwinden können. Alle Interessierten sind aufgerufen, sich an der Sammlung von Heuschrecken-Beobachtungen zu beteiligen. Wie Stübing erläuterte, können auch Laien mitmachen, indem sie ihr Handy zücken, ein Foto machen und dieses an die HGON-Geschäftsstelle in Echzell schicken. Bei den bisher gemeldeten Sichtungen hat Stübing vor allem die Verbreitung der Gottesanbeterin überrascht, von der bis Sommer 2017 nur zwei Vorkommen im Raum Südhessen bekannt waren. Nun habe sich gezeigt, dass sie bis nach Hanau, Bad Vilbel und Kronberg im Taunus vorgedrungen ist. Bestandsrückgängige Heuschrecken sind dagegen, wie schon bei den Wildbienen und Schmetterlingen, vorrangig die Arten der Agrarlandschaft.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Insektensterben durch verschiedene Studien belegt werden konnte. Einer der Hauptgründe dafür ist die intensive Landwirtschaft mit ausgeräumten Äckern und Feldern. Betroffen sind vor allem seltene Arten, die auf bestimmte Lebensräume spezialisiert sind. Für unser Ökosystem jedoch ist gerade die Vielfalt der Arten, die Biodiversität, von großer Bedeutung. Struktureiche, mannigfaltige Lebensräume bieten hierfür die besten Voraussetzungen.

Wie die Konsequenzen einer zunehmenden Homogenisierung aussehen, kann niemand voraussagen. Doch in einem Ökosystem hat jedes Element seine Funktion und Bedeutung. Daher sollte der Erhalt der Artenvielfalt im Naturschutz weiterhin Priorität haben.

Natalie Poggemann